Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 9/10

Artikel: Geheimnisse fraulichen Wirkens [Teil 1]
Autor: Helbling, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alten Eidgenossen und die so erfreulichen Verbesserungen auf dem Gebiete der Gewinnung, Verarbeitung und Verteilung von Frischobst und Frischgemüse werden dabei helfen können. *Wichtig aber ist vor allem das Verhalten der Erzieher.*

Dr. Ralph Bircher.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Geheimnisse fraulichen Wirkens

I.

Heiliges Schweigen.

Auf der Schwelle des alten und des neuen Testamentes steht eine grosse Frau, die ganz in Schweigen gehüllt ist und selbst auch schweigt: Es ist die Mutter der Mutter unseres Herrn: Die hl. Anna.

Die Geschichte der hl. Anna ist wenig bekannt. Um ihre Gestalt ist es still. Es ist ein tiefes, erhabenes, eindrucksvolles Schweigen wie die Stille im Heiligtum.

Mutter Anna ist hinter Lichtglanz verborgen wie hinter einem undurchdringlichen Schleier. die unbefleckte Empfängnis dient ihr wie ein Schutzwall vor der Neugier der Welt. Sie verschwindet hinter Maria.

Die Hl. Schrift berichtet nichts von der hl. Anna, nicht einmal ihr Name taucht auf. Erst das aus dem zweiten Jahrhundert stammende Proto-Evangelium des hl. Jakobus erzählt uns von der Mutter der allerseligsten Jungfrau. Dasselbe berichtet uns folgendes: Das fromme, rechtschaffene Ehepaar Jaochim und Anna war wohlhabend, aber auch wohltätig. Ihre Jahreseinkünfte pflegten sie in drei Teile zu teilen: Einen gaben sie den Armen, den andern für den Tempel und von dem dritten besorgten sie ihren Lebensunterhalt. Aber ein grosses Leid begleitete sie durchs Leben: Es blieb ihnen der Segen der Nachkommenschaft versagt, trotzdem sie beharrlich darum flehten. Wie viele einsame Gebete mochten zum Himmel steigen in der Morgendämmerung, in der Mittagsglut, beim Abendschein! Und was reifte in dieser Zeit des Betens und Wartens heran? Maria, die Mutter Gottes, das unbefleckte Meisterwerk des hl. Geistes. — Das wahrhaft Grosse reift also in der Stille, im Gebete, im Schweigen. Die Welt macht Gepolter. Gott aber ist nicht im Lärm. Die Werke der Menschen wachsen schnell und laut. Gottes Werke wachsen still und langsam. Soll unser Wirken nicht ein blosses Gepolter sein, dann muss es aus dem innerlichen Leben kommen, aus dem Schweigen der Seele. „Es muss die Kraft sich drängen aus des Herzens Kammer." —

Jeder, der am Erlösungswerk Anteil hat, muss ein Kreuzträger sein. Schmach und Demütigung habe Anna von ihren eigenen Mägden erfahren. Und als Joachim einst sein Opfer im Tempel darbringen wollte, sei er, als ein vom Segen Gottes Ausgeschlossener, öffentlich zurückgewiesen worden. Joachim, vom Altare verstossen, unendliches Weh im Herzen, flieht in die Einsamkeit und klagt Gott seine Not. Und Anna?

Mutter Anna verzehrt sich in der Sehnsucht nach dem Messias. Die Allmacht selbst weckte diese unüberwindliche Sehnsucht in ihr, und doch lag in ihrer Unfruchtbarkeit gleichsam der Beweis für ihre Unfähigkeit, dem göttlichen Plane zu dienen. Hingerissen und wieder zurückgestossen bat sie Gott, er möge befehlen, dass seine Absichten erfüllt würden. Gott gab ihr das Gebet ein, aber Gott schien das Gebet, das er ihr eingab, nicht erhören zu wollen. Gott sah, dass der scheinbare Widerspruch zwischen dem Willen Gottes und dem Verlauf der Dinge unerträglich auf Annas Seele lastete. Diese Last war seine Hand und er zögerte, seine Hand zu haben. Wie oft mag St. Anna in diesen Jahren der Prüfung ihre wehe Seele in klaglosem Schweigen vor Gott ausgeschüttet haben! Und

dann ward sie wieder stark, dem Willen Gottes sich zu beugen, ohne Unruhe, ohne Neugierde, ohne Bedenken. Friede, heilige Stille herrschte dann wieder in ihrem Herzen, das durch die Prüfung wunschlos stille geworden war. So war sie bereit, die Botschaft des Engels zu empfangen, dass ihr Gebet vom Herrn erhört worden, dass ihnen eine Tochter geschenkt werde, deren Name Maria sei und die erfüllt vom Hl. Geiste sein werde.

Zur selben Stunde hatte Joachim eine ähnliche Erscheinung. Beide eilten zum Tempel, um Gott zu danken und trafen freudestrahlend an der goldenen Pforte des Heiligtums zusammen. — So ist Gott. Das wahre Glück reift im Schmerz und im Schweigen der Lippen und des Herzens.

Inzwischen ging die Welt ihren Gang: Die Völker verrannten sich ineinander und glaubten grosse Dinge zu tun. Man redete, man schlug sich, man trank, man mordete. Unterdessen beteten Anna und Joachim zu Hause und auf den Feldern. Wer wusste, wer konnte auch nur ahnen, dass ihr demütiges, beharrliches Beten das grösste Ereignis war, das auf Erden geschah? Tiefe aller Tiefen! Wie wird die wahre Weltgeschichte aussehen, die wir einst erfahren! Die grossen Schweiger und Beter sind es, die die Welt umgestalten. Sie sind wichtiger als Staatsmänner, wichtiger als Redner, als Finanzgenies . . .

Wenige Christen können wohl ermessen, in welcher Höhe und Tiefe der Gottesschau St. Anna gelebt hat, fern vom Lärm der Welt, in der Einsamkeit nur Gott und der Vorbereitung der unbefleckten Empfängnis hingegeben.

Von frühesten Zeiten her haben also Männer und Frauen, die es mit den Aufgaben der christlichen Vollkommenheit ernst nahmen, die Lautheit des Lebens verlassen, um in ungestörter Einsamkeit rastlos und rückhaltlos Gott dienen zu können. „Von der Einsamkeit angezogen werden, ist Höhe christlicher Vollkommenheit."

Wir wollen es lieben, dieses heilige Schweigen, mehr, wir wollen danach streben. Gerne allein verweilen, allein arbeiten, immer die Stille liebend, um den Grund der Seele mit heiliger Betrachtung zu durchdringen. Eine einzige, beschauliche, wahrhaft mit Gott vereinte Seele nützt der Welt mehr als hundert äusserliche Menschen, die keine Wärme und keine Kraft in ihre Werke zu legen haben.

„Heiliges Schweigen beseeligt nicht nur die eigene Seele, wir werden dadurch zum Segen für andere." „Wir viele — ein Leib in Christus!" ist das Thema eines päpstlichen Rundschreibens. Wie unsere Mutter Erde ihre Säfte und Kräfte in die verschiedenen Pflanzenteile treibt, damit sie Frucht hervorbringen, so entsenden auch wir durch unser Beten und Schweigen, Arbeiten und Opfern in der Lebensgemeinschaft mit Christus den göttlichen Lebensstrom in die übrigen Glieder des mystischen Leibes Christi, damit sie erhalten, gestärkt und vollendet werden. Liegt wohl darin das Geheimnis fruchtbaren Wirkens so mancher edlen Frau, mancher guten Mutter und mancher erfolgreichen Erzieherin, dass sie das heilige Schweigen liebt, dass ihre äussere Tätigkeit eine Frucht innerer Sammlung ist? Schweigen ist die Sprache der Ewigkeit, Schweigen ist die Sprache grosser Seelen. Soll es nicht immer mehr auch die unsrige werden?

„St. Anna selb-tritt,
allzeit für uns bitt!"

Bütschwil. *Maria Helbling.*

Exerzitien, Tage des Schweigens, des Reifens

Wolhusen: 2.—7. Oktober: Exerzitien für Lehrerinnen (H. H. Pater Volk.)

Schönbrunn: 2.—8. Oktober: Exerzitien für Lehrerinnen (H. H. Fleischlin).

„Kreuz", Mariastein bei Basel: 9.—13. Oktober: Exerzitien für Lehrerinnen und Freunde des innerlichen Lebens: „Mein Leben im hl. Geiste." (H. H. Dir. F. Weder. — Anmeldungen an Sr. Oberin, „Kreuz", Mariastein.)

Ferienwoche für katholische Lehrerinnen im Wallis

9.—16. Oktober 1944 im „St. Jodernheim", V i s p.

Mehrere katholische Lehrerinnen haben sich zusammengetan, um eine Ferienwoche im Wallis zu veran-

stalten. Frohe Gemeinschaft, Wanderungen, Aussprachrunden, Lichtbilder.

Leitung: H. H. Pater Gratian O. Cap.

Tagespension: Fr. 7.50 (Einzelzimmer mit fl. Wasser).

Anmeldungen an: Nina Willi, Lehrerin, Ruswil, Kt. Luzern, oder Anna Thürlemann, Lehrerin, Oberbüren, Kt. St. G.

Ausführliche Programme sind daselbst erhältlich.

Frau und Kirche

Unter dem Programm „Frau und Kirche" beginnen der Schweiz. kathol. Frauenbund und seine ihm angeschlossenen Verbände die neue Jahresaufgabe. Eine Studientagung vom 23./24. September im Institut St. Agnes in Luzern möchte in dieses Thema einführen.

In ganz besonderer Weise sind die katholischen Lehrerinnen zu diesem Kurse eingeladen. Anmeldungen bis 18. September an Zentralstelle des SKF. Luzern.

Programm:

Begrüssung und Einführung in das Jahresprogramm.

Unsere Mutter die hl. Kirche von H. H. Prof. Dr. Niederer, Chur.

Kirchliches Leben in Familie und Pfarrei, Farbenlichtbilder.

„Das Lied vom Kinde", Bilder, Text und Musik.

Das Beten der Kirche. Predigt.

Frauenleben im Geiste der Kirche. von Frl. Prof. Dr. L. Dupraz.

Die Jugend in der Kirche, von H. H. Dr. J. Bühlmann, Pfr., Luzern.

Das Jahr der Kirche in der Familie, Ausstellung.

Kurskarte Fr. 3.—.

Volksschule

Beispiele des elementaren Aufsatzunterrichtes

Beispiel II: *Unsere Klasse.*

Die Wahl eines geeigneten Themas ist für alle Stufen von besonderer Wichtigkeit. Ungeeignete Themen bedeuten nicht bloss Zeitverlust, sie gewöhnen überdies die Schüler mehr oder weniger an ein unselbständiges Nachschreiben, weil es ihnen einfach zu schwer fällt oder unmöglich ist, ohne klare Vorstellungen, etwas Vernünftiges und Eigenes zu schreiben. Damit ist bereits angetönt, dass ein Aufsatzgegenstand desto günstiger ist, je besser und je umfassender ihn das Kind sehen, vorstellen und verstehen kann.

Ein Aufsatzthema wird am allerbesten der Welt des Kindes entnommen. Von Haus und Hof, Garten und Wiese, Wald und Bach, Spielplatz und Schulzimmer, die ihm die Heimat sind, von den Menschen und Tieren, Vögeln und Insekten, mit denen es sozusagen tagtäglich zusammenkommt, wird es am ehesten erzählen und schreiben lernen. Ein solches Thema ist das heutige: Unsere Klasse. Schon der Erstklässler macht eine einfachste schriftliche Uebung, wenn er seine Kameraden zeichnet und darunter ihre Namen schreibt. Die Schüler der zweiten Klasse bezeichnen bereits die Tätigkeit der einzelnen Mitschüler; unmerklich stellen sie die ersten Sätzlein zusammen. Im übrigen ist die Zeichnung als Vorstellungshilfe bald überflüssig, der Aufsatzgegenstand, die Schulklasse selber, kann ja durch keine noch so gute Zeichnung anschaulicher werden.

Gewiss muss sich schon der Elementarschüler noch an einer zweiten Gattung von Aufsatzgegenständen üben, an Gegenständen, die seine Auffassungs- und Vorstellungsgabe zwar nicht übersteigen, die ihm aber auch nicht so naheliegen wie jene der ersten Gattung. Ein solches Thema ist beispielsweise „Beim Schuhmacher". Obwohl das Kind den Schuhmacher kennt, hat es doch eine zuwenig genaue Vorstellung von seiner Arbeitsweise. Der Lehrer wird also mit der Klasse eine Schuhmacherwerkstätte besuchen, wenn er von seinen Schülern mehr als eine oberflächliche Schilderung der Arbeit eines Schuhmachers will. Bei andern Themen dieser Art wird er Bilder zur Hand haben oder selber an die Wandtafel zeichnen.

Aufsatzgegenstände, von denen die Kinder weder eine Anschauung besitzen, noch durch